

Europäische Muslime zwischen Integration und Ausgrenzung

Iftar, Kreuzlingen, 18.05.2019

Das hier, was wir heute hier erleben, passt also richtig gut zum Charakter der Albaner und der Schweizer: Beide sind Gastfreundlich. Die Gastfreundschaft, die diese Gemeinde heute zeigt, ist eine wunderbare Antwort auf die Willkommenskultur und Gastfreundschaft der Menschen in der Schweiz.

Und doch sind wir heute hier Teil von etwas ganz Besonderem! Der Ramadan ist für uns Muslime eine ganz herausragende Zeit im Jahr. Vielleicht ein bisschen ähnlich, wie die Weihnachtszeit für Christen. In vielen muslimisch geprägten Ländern werden die Straßen besonders dekoriert. Es gibt spezielle Speisen, Süßspeisen vor allem, auf die wir uns jedes Jahr wieder freuen. In den Moscheen finden besondere Gebete statt. Und wir beschäftigen uns mit dem, was dieser Zeit, diesem Monat, seine besondere Qualität verleiht: Gott hat uns allen Seine Botschaft gesandt, den Koran – als Gottes Angebot, unser Leben von Ihm begleitet zu gestalten; unser Leben auf einem rechten Fundament zu errichten. Und zu diesem Fundament, zu diesem Leitfaden, gehört nicht nur, dass wir im Ramadan tagsüber fasten – sodass wir die besondere Qualität der Zeit wort-wörtlich am eigenen Leib spüren. Sondern dazu gehört besonders auch, dass wir bewusster leben, als es uns sonst gelingt, in den Mühen des Alltags, den Zwängen von Familie und Arbeit und dem Vielen, womit wir uns ablenken. Dass wir mehr als sonst darüber nachdenken, wie wir mit unserem Verhalten die Welt um uns herum beeinflussen.

Ja, es gehört zum Ramadan wie das Fasten, dass wir darauf achten, wie wir mit Ressourcen umgehen. Wie wir unsere Umwelt und Natur besser schützen können. Wie wir dazu beitragen können, den Klimawandel einzudämmen. So wie es auch zum Ramadan gehört, dass wir auf unsere eigene Gesundheit achten, und auf die unserer Mitmenschen. Und es gehört auch zum Ramadan, dass wir achtsamer mit den Menschen umgehen, die uns begegnen. Dass wir uns bewusst machen, wo wir womöglich jemanden belasten oder verletzen, und wie wir anderen eine Freude machen und vielleicht das Leben erleichtern können. Dass wir Solidarität mit den Benachteiligten auf der ganzen Welt empfinden; mit jenen, die das ganze Jahr fasten müssen, weil sie nicht genug zu essen haben. Es gehört somit auch zum Ramadan, dass wir uns, wie wir das sonst auch tun, aber jetzt ganz besonders verstärkt, für das Miteinander einsetzen. Für das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Muttersprachen und unterschiedlicher Religionen, hier in Kreuzlingen zum Beispiel und überall. Es ist viel erreicht, wenn dieses Zusammenleben konfliktfrei gelingt. Doch das reicht uns noch nicht. Nein, es muss gelingen, dass alle daran Beteiligten diese Vielfalt nicht als Problem wahrnehmen, sondern als Bereicherung erleben, als einen Schatz für die Gesellschaft!

Deshalb, meine Damen und Herren, sind wir heute hier. Und freuen uns, dass Sie alle gekommen sind, um miteinander das Fasten zu brechen. Und würden wünschen, dass noch sehr viel mehr Menschen hiervon erfahren und wahrnehmen könnten, was wir hier tun und warum wir das tun. Die Berichterstattung der Medien über Muslime ist alles andere als ermutigend, das muss und mag ich gar nicht weiter ausführen. Jetzt und hier besteht die Chance, ganz „normale“ Muslime kennenzulernen; nicht solche, die ihre Religion missbrauchen und sich selbst missbrauchen lassen. Hier sitzen echte Muslime, die mit dem, was so viele Menschen bei uns beunruhigt, wenn sie die Worte „Islam“ oder „Muslime“ hören, nichts, aber wirklich absolut nichts, zu tun haben. Hier besteht die Gelegenheit zu echtem Austausch und gegenseitigem Kennenlernen.

Wir zeigen heute hier gemeinsam, dass wir hierher passen und hierher gehören. Dass wir ein Teil der schweizerischen Gesellschaft sind. Wir zeigen, dass mit uns selbstverständlich auch unsere Religion, der Islam, ein Teil dieser Stadt und dieses Landes ist. Und wir zeigen, dass das gut so ist.

Wir sind einer globalen Welt ausgesetzt, die neben ihren schönen Aspekten, eben auch traurige Kapitel schreibt. Wie z.B. die, dass der Islam gleichgesetzt wird mit Terrorismus, Unterdrückung der Frauen, Gewalt, dass das Klima des Alltags, ich spreche für die Muslime, mit einem ständigen Rechtfertigungsdruck, wer sie sind und wer sie nicht sein möchten, ausgesetzt sind. Das kann nicht zum Dauerzustand werden. Die Zukunft unserer Welt liegt in den Händen der Pluralen Gesellschaften. Nicht nur die Europa ist von dieser Diversität betroffen. Ein Zusammenleben in Pluralen Gesellschaften sollte geprägt werden, von einem ständigen Geben und Nehmen. Eine gemeinsame starke Stimme gegen jegliche Art von Intoleranz, Ausgrenzung und von menschenunwürdigen Parolen müssen Allgemeingut werden.

Wir Muslime sind selbst gefordert, unseren Beitrag zu einer gleichen Gesellschaft einzubringen, im Einklang mit der Gottesbotschaft und im Einklang mit den universellen Grundsätzen der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit. Das Bekenntnis zu der Verfassung des Landes und die entschiedene Verurteilung von religiösem Extremismus stellen grundlegende Glaubensprinzipien von Muslimen dar. Hier erlauben sie mir ein Lob an Imame der albanischen Moscheen in der Schweiz auszusprechen, die durch eine Publikation auf Albanisch unmissverständlich jegliche Art von Extremismus verurteilen und ablehnen. Ich hoffe, dass diese Publikation bald auch auf deutsch-französisch übersetzt wird, damit die die nichtalbanisch sprechende Mitbürgerinnen und Mitbürger verstehen.

Das ist Voraussetzung und notwendig, denn es geht hier um unsere konstruktive Verantwortung für diese Gesellschaft – also darum, als engagierte Bürgerinnen und Bürger muslimischen Glaubens für ein friedliches Zusammenleben in Pluralität einzutreten, für Bildung, für soziale Gerechtigkeit, für Menschenwürde, für Gleichberechtigung der Geschlechter, für Freiheit und für unseren gemeinsamen Rechtsstaat. Wir müssen an vorderster Front gegen jede Radikalisierung der Religion vorgehen, der Unterdrückung, Gewalt und Mord entschieden entgegen treten, indem wir uns dazu bekennen, dass Gewalt und Terror niemals eine Lösung, aber immer eine Sünde ist. Denn das Töten eines Menschen

ist nach dem Islam wie das Töten der ganzen Menschheit (5:32). Aus diesem Grund bezeichnet der Koran den Schutz der Würde und das Leben eines einzelnen Menschen als das Bewahren der Würde aller Menschen: **»Wenn jemand einem Menschen das Leben rettet, so soll es sein, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben gerettet hat.«** (5:32).

Gleichzeitig ist mir selbst nur allzu bewusst, dass trotzdem immer wieder Stimmen alle Schuld bei den Muslimen suchen werden, ganz egal, wie sie sich verhalten.

Viele Muslime in Europa sind zur Zielscheibe von Kräften geworden, die dem Islam *per se* extremistische Züge und Gewaltaffinität, und so weiter und so fortzuschreiben. Ausgrenzung, Diskriminierung und Muslimhass, die sie erleben, stellen für die gemeinsame Zukunft in Europa eine große Gefahr dar. Natürlich kann man davon träumen, dass die Muslime wieder verschwinden oder gar nicht erst gekommen wären. Realitätsverweigerung bringt aber niemanden voran. Die Geschichte ist unumkehrbar. Muslime leben hier und werden bleiben: die realen Probleme, die Bildungsnot, soziale Ungerechtigkeiten existieren davon unabhängig und müssen bewältigt werden, ohne dass noch so glühender Islamhass dazu irgendetwas beitragen wird.

Deshalb, lassen Sie uns die richtigen Fronten ziehen. Nicht zwischen Ost und West und nicht zwischen Ethnien oder Religionen. Sondern zwischen solchen Menschen auf der einen Seite, die die Achtung vor der Würde des Menschen hochhalten und gemeinsam an zukunftsorientierten Lösungen arbeiten, und solchen, die ihre Religion, ihre Ideologie, ihre Rasse für überlegen halten und nichts zu bieten haben, als Konfrontation und Perspektivlosigkeit.

Der Islam garantierte den Menschen die Freiheit zu glauben oder nicht zu glauben, indem er das Verbot des Glaubenszwanges einführte. Mit dem Koranvers **»Es soll keinen Zwang geben in Sachen des Glaubens«** (2:256). Die Entscheidungsfreiheit zwischen Glauben und Nichtglauben unterstrich der Koran mit dem Vers: **»Lasse denn an sie glauben, wer will, und lasse sie verwerfen, wer will«** (18:29). Und deswegen sieht der Koran weder eine Strafe für denjenigen vor, der sich von der Religion abkehrt, noch zwingt er jemanden zum Islam. Gott verweist mit dem Vers: **»Für euch eure Religion und für mich meine Religion«** (109:6) nicht nur auf die Realität, dass es mehr als eine Religion gibt, sondern er stellt auch die Forderung auf, Menschen Freiheit im Glauben zu gewähren.

Im Vers 64 der Sure *Al Imran*, der den Namen der Familie Jesu trägt, spricht der Koran die Christen und Juden folgendermaßen an: **»Kommt zu dem Grundsatz, den wir und ihr gemeinsam haben«** (3:64). Als Bindeglied nennt der Koran folgendes: **»Wir glauben an das, was uns von oben erteilt worden ist, wie auch an das, was euch erteilt worden ist: denn unser Gott und euer Gott ist ein und derselbe, und ihm ergeben wir (alle) uns.«** (29:46).

Gott als der gemeinsame Nenner der Religionen ist ein Licht, das die Welt erhellt, und kein Faktor des Streits und der Feindseligkeit. Mit dem Wort Gottes verursachen wir nicht Kriege, sondern beenden wir die Kriege. Religionen und unterschiedliche Glaubensrichtungen dürfen uns niemals daran hindern, die Gesellschaft voranzubringen und friedlich mit allen Menschen zusammenzuleben. Was wir im Koran lesen, stellt uns Gott eben nicht

als eine unendlich ferne dar, sondern in allererster Linie als Quelle der Barmherzigkeit, oder mit einer noch deutlicheren Vokabel übertragen: der Liebe. Nächstenliebe und Friede ist die fundamentale Botschaft aller Propheten.

Der Muslim auf Arabisch bedeutet wortwörtlich ein „friedliebende Mensch“. Der Muslim ist das Gegenteil des verdorbenen, ungerechten, bössartigen und gewalttätigen Menschen. Dies bekundet der Prophet Muhammed am besten, indem er den Muslim folgendermaßen beschreibt: **„Der Muslim d.h. der friedliebende Mensch, ist verantwortlich dafür, dass die anderen friedliebenden Menschen, vor seinen Händen und Worten sicher sind.“** Gerade dieser Andere, wer auch immer er sein mag, muss fühlen, dass er in Frieden mit den Muslimen leben kann und sich bewusst sein, dass keine Gefahr von diesen ausgeht. Der wahre Muslim ist derjenige Mensch, der in Frieden mit Gott, mit sich selbst, seiner Umgebung, allen Menschen, sowie mit dem ganzen Kosmos lebt.

Muslime müssen aufstehen und über die wahren Begriffe ihres Glaubens, ihres Lebens, ihrer Kultur und des Weltfriedens sprechen. Sie müssen darüber hinaus auch überzeugend handeln, damit sich das wovon sie sprechen, was sie propagieren, woran sie glauben und worin sie Andere unterrichten in ihrer Lebensweise wiederentdecken lässt. Das persönliche Beispiel ist immer noch besser als eintausend Worte leerer Predigten, auf die keine Taten folgen.

Der Begriff des Friedens und der Sicherheit des Anderen hat die muslimischen Rechtsgelehrten früherer Zeit dazu gebracht, den geschichtlichen, moralischen und rechtlichen Grundsatz, welcher auf dem Geiste des islamischen Rechtes, der Scharia, basiert, hervorzuheben, nach dem jeder Nicht-Muslim in einer muslimischen Gesellschaft fünf grundlegende Menschenrechte hat:

1. Das Recht auf Leben (*nafs*),
2. das Recht auf seinen Glauben (*din*),
3. das Recht auf Freiheit (*'aql*),
4. das Recht auf Besitz (*mal*) und
5. das Recht auf Würde (*'ird*).

Es muss gesagt werden, dass die muslimischen Rechtsgelehrten diese fünf Menschenrechte Jahrhunderte vor der Einführung der Menschenrechte durch die UN einführten und lebten. Wo das politische System die Würde und Gleichheit des Menschen garantiert, die Religionsfreiheit, die Meinungsfreiheit, den Schutz von Eigentum und Nachkommenschaft, Toleranz und Gleichberechtigung – dort ist auch der Islam zuhause. Und somit ist der Islam in der Schweiz ganz wohl und gern zuhause.

Auch wenn wir Muslime glauben, dass die Offenbarung des Korans das unmittelbare und ewige Wort Gottes ist, so dürfen und müssen wir verstehen, dass es nicht nur darauf ankommt, was Gott im Koran Wortlaut gesagt hat, sondern vor allem auch darauf, was Er damit gemeint hat. Um das zu verstehen, darf ich mich nicht auf die Buchstaben Jahrhunderte alte Exegese zurückziehen, sondern muss ich auf der einen Seite auf mein Herz, auf meine Vernunft hören und auf der anderen Seite ein offenes Ohr haben, gegenüber zeitgemäße Kommentatoren, die fähig sind den Korantext gemäß der Zeit und Ort zu interpretieren.

Die Islamischen Gelehrten waren in der Geschichte bemüht, Lösungen zu entwickeln, indem sie die Offenbarung in Abhängigkeit vom kulturellen Charakter der Gegenwart neu formulierten. Heute haben wir andere Bedürfnisse und andere gesellschaftliche Strukturen; daher müssen sich auch die Diskurse und Methoden weiterbewegen. Bei dieser Methode sollte eine Verbindung zwischen der Lehre und der aktuellen Wirklichkeit hergestellt werden, sie sollte eine zeitgemäße Antwort auf die aktuelle Frage finden. Dazu gehören der Mut und die Fähigkeit, den Gotteswort mit dem Geist und der Sprache unserer Tage zu lesen. Es ist aber vor allem eine Reform in unseren eigenen Köpfen nötig, nicht, um eine neue Religion zu schaffen, sondern einen neuen und aktuellen Zugang zur Religion.

Die Muslime sind weiterhin Veränderungen unterworfen, weil sie auch weiterhin abhängig bleiben von der Zeit und dem Raum, von der gesellschaftlichen Struktur und den anthropologischen, demografischen, soziologischen Begebenheiten der Völker. Aufgrund dessen muss eine zeitgemäße Interpretation des Islam entwickelt werden, die dem Wandel der Zeit Rechnung trägt. Dies käme einer Revolutionierung des Islamischen Diskurses unter sozialen Gesichtspunkten gleich, was wiederum seitens der Muslime ein freies Denken ohne jegliche Zwänge voraussetzt.

Wenn wir die Zeit und die gesellschaftliche Struktur berücksichtigen, in der der Koran offenbart wurde, stellen wir fest, dass er sich damals mit seinem Stil und mit seinen neuen Ideen zur kulturellen Struktur der damaligen Gesellschaft quergestellt hat. Das Ziel des Korans war also, die herrschenden Bedingungen zu überwinden und eine Wende einzuleiten. Der Koran machte – wie bei vielen anderen Themen – auch bei einer Veränderung hinsichtlich der Stellung der Frau einen Anfang und startete neue Reformen, und er überließ die Fortsetzung dieser vielschichtigen, positiven Entwicklung der Vernunft und dem Gewissen des Menschen.

Eines der umstrittensten Themen – heute und insbesondere in der Gesellschaft, in der wir leben – ist die Stellung der Frau in den muslimischen Gesellschaften. Und das ist gut so, denn wir sind davon überzeugt, dass Analog zu einer gleichberechtigteren Stellung der Frau auch die Integration Fortschritte machen wird.

Als der Koran offenbart wurde, hatte sich die Situation der Geschlechter bereits gründlich zuungunsten der Frauen verschlechtert, und es wird hier zu zeigen sein, wie der Koran mit der Gesamtheit seiner Verse zum Verhältnis von Frau und Mann darauf gerichtet ist, diese Schieflage zu beheben und die Rechte der Frauen wiederherzustellen.

Menschen, die in Gleichheit auf die Welt kommen, beginnen sich hier aus verschiedenen Gründen auseinanderzuentwickeln. Der Koran will gerade verhindern, dass sich die Trennungen zwischen den Menschen aufgrund der Sprache, Religion, Rasse, Hautfarbe und des Geschlechts noch weiter verschärfen, und er will den Menschen ihre Gleichheit zum Zeitpunkt der Schöpfung vor Augen führen.

Wenn sich der Koran einer patriarchalischen Sprache bedient hat, um eine durchs Patriarchat geprägte Gesellschaft anzusprechen, so bedeutet dies nicht, dass sein Anliegen eine ebenfalls patriarchalische Botschaft war. Denn die Redeweise und Sprache des Korans

sind historisch, aber seine Botschaft ist universell. Heute sollten wir der Art und Weise, wie der Koran die Menschen anspricht, auch einen universellen Charakter geben.

Die Ungleichheit in der Gesellschaft ist nicht durch die Religion, sondern durch die »Männer« entstanden. Gott hat Propheten auf die Erde gesandt, um diese Ungleichheit zu beheben und die Gleichheit in der Entstehung des Menschengeschlechts wiederherzustellen. Diese Propheten haben versucht, die Menschen wieder auf die Linie der Gleichheit einzuschwören. Doch viele wollen lieber auf ihre unislamischen Tradition haften, als den islamischen Reformen nachzugehen.

Da sich vom Koran geforderte Gleichheit in der Lebenspraxis der Muslime nicht niederschlagen konnte, entstand ein frauenfeindlicher »Glaubensdiskurs«, der nicht nur das soziale, sondern auch religiöse Leben der Muslime negativ beeinflusst hat.

Diese Behandlung der Frau stützt sich auf haltlose, angeblich religiöse Schriften, die in Widerspruch mit dem Geist der Logik und des Islam stehen und nur dazu dienen, die Frau zu erniedrigen, zu unterdrücken und von der Gesellschaft zu isolieren. Es ist unmöglich, diese fehlgeleitete Sichtweise, die Frauen zu Menschen zweiter Klasse degradiert, mit dem Islam zu vereinbaren. Mit Bezug auf den Koranvers **»Und die gläubigen Männer und Frauen sind untereinander Freunde«** (9/71) revolutionierte Muhammad die Rechte der Frauen.

Mit seinen Prinzipien **»Die Frauen sind die Geschwister der Männer«** betonte er die Gleichheit der Geschlechter und untermauerte damit die islamische Einstellung zu dieser Gleichheit unmissverständlich. Alle überlieferten Sprüche und Taten, die diesem Prinzip widersprechen, sind später, im Zeitalter des Niedergangs der Muslime entstanden; doch sie sind leider von anhaltender Wirkung bis in unsere Tage.

Ein arabisches Sprichwort sagt: »Wenn du 40 Tage mit einem Volk lebst, bist du einer von ihnen.« Es sind bereits weit mehr als 40 Jahre verstrichen, seitdem fest entschieden haben, gemeinsam in der Schweiz und in Europa zu leben.

Die Integration ist ein ausgewogenes und ein langwieriges Vorgehen. Sie ist der Weg der Mitte, den der Koran fordert und fördert: **»Und also haben Wir gewollt, dass ihr eine Gemeinschaft des Wegs der Mitte seid«** (2/143).

Ihr Gegenteil und ihre gefährlichen Gegenpole heißen Assimilation und Isolation. Daher verlangt der Islam von den Gläubigen den Weg der Integration, ohne sich in die Assimilation oder Isolation zu verirren. Zwischen diesen beiden Polen stellt die Integration eine ausgewogene, aber deshalb auch schwierige Lösung dar. Wer dennoch diesen Weg wählt, verdient das Lob des Propheten Muhammad der gesagt hat: **»Der Muslim, der sich in die Gemeinschaft einfügt (integriert) und so die Beschwerden auf sich nimmt, die von Menschen kommen könnten, ist besser als diejenigen, die solche Beschwerden meiden.«** Wer diesen Weg wählt, gelangt letztlich zum Heil und Erfolg.

Das Lernen übereinander und voneinander, der Austausch, der Dialog, dass wir nicht nebeneinander her leben, sondern aufeinander zugehen und uns verständigen – das ist ein Gebot Gottes, nicht weniger wie es ein Gebot der Vernunft und des Herzens sein sollte. Integration muss uns befähigen, sich in der Gesellschaft zu partizipieren. Ohne gleichberechtigte Partizipation gibt es auch keine Integration. Die Ausgrenzung der Menschen und

Gruppierungen kann zu Isolation und somit zur Parallelgesellschaft führen, was wiederum die Türe der Abschottung und des Extremismus öffnen kann. Deswegen sage ich: Das Motto für uns Muslime war und ist und sollte immer dieser Koranvers sein: **„O Ihr, Menschen! Wir haben euch aus Mann und Frau erschaffen und haben euch zu Völkern und Stämmen werden lassen, damit ihr euch kennenlernt.“** (49:13). Das Lernen übereinander und voneinander, der Austausch, der Dialog, dass wir nicht nebeneinander her leben, sondern aufeinander zugehen und uns verständigen – das ist ein Gebot Gottes, nicht weniger wie es ein Gebot der Vernunft und des Herzens sein sollte.

Mit Ihnen und euch allen sei der Friede Gottes, Seine Barmherzigkeit und Sein Segen!